Leinwand

Englisch: Screen

ALLGEMEIN

Projektionsfläche im Kino — weiße oder silberne Beschichtung reflektiert das Licht gleichmäßig zurück. Größe und Gain bestimmen Helligkeit und Betrachtungswinkel.

Die Leinwand ist das Fundament jeder kinematografischen Erfahrung — und sie ist deutlich weniger neutral, als die meisten glauben. Was dort vorne hängt, bestimmt nicht nur, wie hell das Bild aussieht, sondern auch, wer es überhaupt sehen kann. Das Material, die Beschichtung, die Größe — jede Entscheidung hat Konsequenzen für die gesamte Bildgestaltung. Die Leinwandgain ist das kritische Konzept hier. Eine weiße, matte Fläche (Gain 1,0) reflektiert das Licht diffus und gleichmäßig in alle Richtungen — perfekt für große Kinos mit breitem Auditorium, wo auch von den Seitenplätzen noch Details erkennbar sein müssen. Eine silberne oder perforierte Leinwand mit höherem Gain (1,3–2,5) konzentriert das reflektierte Licht stärker auf den zentralen Betrachtungsbereich. Das macht das Bild heller und kontrastreicher, aber nur innerhalb des optimalen Winkels. Seitenplätze leiden. Das ist kein ästhetisches Phänomen — das ist Physik. Am Set zeigt sich das indirekt: Die Lichtsetzung wird durch die erwartete Leinwand mitbestimmt. Ein Film für ein kleineres Arthouse-Kino mit hochglänzender Leinwand braucht andere Belichtungswerte als eine große IMAX-Produktion. Die erreichbare Dynamik, die Detailzeichnung in Schatten und Lichtern — das alles wird durch die Projektionsfläche gefiltert. Eine rauhere, niedrig-gain Leinwand verzeiht überbelichtete Highlights eher; eine spiegelnde Fläche offenbart jeden Fehler. Beim DCP-Mastering sind diese Variablen einzukalkulieren. Der Digital Intermediate wird auf Referenz-Monitoren erstellt, nicht auf echten Kinostühlen — eine Leinwand dort zu simulieren ist eine Approximation. Die physische Größe hat ebenfalls Auswirkungen auf die Komposition. Ein breites IMAX-Format erlaubt großflächige, horizontale Bildgestaltung. Ein kleineres, quadratisches Auditorium erfordert zentriertere, intimere Framing-Entscheidungen. Die Leinwand bestimmt, wie das Publikum die Welt sieht — nicht metaphorisch, sondern räumlich. Aktuelles Die 1926 vorgeführte Vitaphone-Demonstration 'The Voice from the Screen' zeigt einen frühen Meilenstein in der Wahrnehmungsgeschichte der Leinwand: Erstmals schien die menschliche Stimme direkt von der Projektionsfläche zu kommen, synchron zum Bild. Die Leinwand wurde damit vom reinen Bildträger zur Quelle einer audiovisuellen Illusion — ein Wendepunkt, der den Übergang vom Stumm- zum Tonfilm einleitete. Technisch blieb die Leinwand selbst unverändert, doch ihre Funktion im Kinoerlebnis erweiterte sich grundlegend.